

WOLFGANG HOHLBEIN



DAS ERWACHEN

59

BASTEI ENTERTAINMENT 

Inhalt

Cover

Was ist DER HEXER?

Der Autor

Vorwort

Titel

Impressum

Das Erwachen

Vorschau

Die Serie auf einen Blick

E-Book-Titel von Wolfgang Hohlbein

Unsere Empfehlungen

Was ist DER HEXER?

Der Hexer ist eine Romanserie in der Tradition von H.P. Lovecraft, geschaffen von Wolfgang Hohlbein, der auch die meisten Folgen schrieb. Das Epos wurde 1984 in der Reihe »Gespenster-Krimi« begonnen und später als eigenständige Serie unter »DER HEXER« und schließlich als Paperback und Sammeledition fortgesetzt.

Die Geschichte spielt hauptsächlich in London des 19. Jahrhunderts und verstrickt den Hexer Robert Craven und später auch seinen Sohn in fantastisch-schaurige Abenteuer. Immer wieder kommt es dabei zu Begegnungen mit den GROSSEN ALTEN – göttergleichen Wesen, die den Menschen feindlich gesonnen sind – und deren Vertretern auf der Erde.

Der Autor

Wolfgang Hohlbein ist ein Phänomen – einer der produktivsten Autoren fantastischer Literatur mit mehr als hundertsechzig Büchern und einer Weltauflage von über vierzig Millionen Exemplaren! Bekannt wurde er neben seinen Jugendbüchern vor allem durch den Romanzyklus DER HEXER. Die E-Book-Sammleredition präsentiert die Hexer-Geschichten als »Director's Cut« in ihrer ursprünglichen Form und in chronologischer Reihenfolge, gespickt mit vielen Hintergrundinfos.

Vorwort

Mitautor Frank Rehfeld gibt in aufschlussreichen Vorworten Auskunft über Hintergründe und Inhalte der Hexer-Reihe. Seine Anmerkungen beziehen sich dabei in der Regel auf mehrere E-Book-Folgen. Hier das Vorwort zu Band 59 bis 61.

Einer Katze werden im Volksmund neun Leben nachgesagt. Nun, diese Marke hat der Hexer noch nicht erreicht, schickt sich aber an, den eigenwilligen Vierbeinern Konkurrenz zu machen. Vielleicht liegt es daran, dass Wolfgang und Heike Hohlbein Katzenfans sind und sie züchten, jedenfalls scheint er im Hinblick auf die Abenteuer Robert Cravens ein Vorbild an ihnen genommen zu haben.

Zum ersten Mal erblickte der Hexer als einer von mehreren Helden innerhalb der Heftserie »Gespenster-Krimi« das Licht der (Verlags-)Welt. Acht Bände lang währte diese Kindheitsphase, wenn ich sie einmal so nennen darf. Dann wurde der Gespenster-Krimi eingestellt, was jedoch im Gegensatz zu den anderen Helden nicht das Ende des Hexers bedeutete, ganz im Gegenteil. Er erschien fortan als eigenständige Serie. In weiteren neunundvierzig Heftromanen wurden »Die phantastischen Abenteuer des Robert Craven«, wie der Untertitel lautete, beschrieben.

Nach knapp zwei Jahren, unmittelbar vor Erscheinen des Jubiläumsbandes 50, musste die Serie jedoch eingestellt werden. Sie hatte zwar von Anfang an eine begeisterte Leserschaft, doch war ihre Zahl leider zu gering.

Damit war auch der Plan vom Tisch, ähnlich wie bei John Sinclair eine zusätzlich zu den Heftromanen

regelmäßig erscheinende Hexer-Taschenbuchserie herauszubringen, in der Roberts Vater, Roderick Andara, die Hauptrolle spielen sollte. Das endgültige Ende des Hexers schien gekommen; das erste Taschenbuch war zwar bereits fertig geschrieben, landete aber vorerst auf Halde.

Dann jedoch ereignete sich ein kleines Wunder. Die acht Hexer-Romane aus dem Gespenster-Krimi wurden in Form eines dicken Taschenbuch-Jumbos nachgedruckt - und es verkaufte und verkaufte sich, überflügelte binnen kürzester Zeit die Auflage der Hefte und mauserte sich zu einem regelrechten Bestseller. Anscheinend hatte die Serie mit ihrem anspruchsvollen Konzept erst im Buch ihre ideale Erscheinungsform gefunden; hinzu kam, dass diesmal Wolfgang Hohlbein als Autor auf dem Cover stand und er sich mit anderen Werken bereits eine treue Leserschaft erschrieben hatte, die erst jetzt, als das Pseudonym gelüftet war, auch auf den Hexer aufmerksam wurde. Völlig verblüfft über den unerwartet großen Erfolg lieferte der Bastei-Verlag rasch weiteren Lesestoff nach. Das bereits erwähnte Taschenbuch um Roderick Andara, das den ersten Band dieser Edition bildet, erschien und wurde ebenfalls ein Erfolg.

Weitere Jumbo-Bände mit Nachdrucken der Hefetromane folgten, doch waren darin längst nicht alle Bände enthalten. Dafür war schlicht und einfach nicht genügend Zeit vorhanden, denn Wolfgang arbeitete bereits an einer Fortsetzung. Man wollte den Markt nicht mit mehreren Nachdrucken pro Jahr überschwemmen, weshalb in den vierten Jumbo-Band »Die sieben Siegel der Macht« nur die zum Verständnis der Gesamthandlung unbedingt nötigen Romane der Hefte 22 bis 49 aufgenommen wurden, an die mit einem neuen Buch angeknüpft wurde.

So feierte Robert Craven dann rund fünf Jahre nach der Einstellung der Serie mit »Der Sohn des Hexers« ein triumphales Comeback ...

Frank Rehfeld

Wolfgang Hohlbein

DER HEXER

**Band 59
Das Erwachen**

BASTEI ENTERTAINMENT 

BASTEI ENTERTAINMENT

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG

Copyright © 2013 by Bastei Lübbe AG, Köln

Dieser Band enthält das überarbeitete erste Kapitel des Original-Taschenbuchs
»Der Sohn des Hexers«, erschienen am 29.09.1992.

Projektmanagement: Kevin Winkler

Titelillustration: © Edwards, Les via Agentur Schlück GmbH

Covergestaltung: Christina Seitz, Berkheim

E-Book-Erstellung: Urban [SatzKonzept](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-8387-2228-3

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

17./18. Februar 1887

Ein gleißender Blitz schlug in das Gebäude am Ashton Place Nummer 9 ein. Es war kein gewöhnlicher Blitz. Der blauen Narbe, die er in die Nacht gebrannt hatte, folgte eine Spur lodender, blauweißer Funken, die wie winzige flammende Meteore auf das Dach niederregneten und rauchende Spuren in den Dachziegeln hinterließen. Wo sie auf Metall trafen, glühte dieses in einem düsteren, unheimlichen Rot auf, wo sie auf Glas trafen, schwärzten sie es und ließen es zerspringen, wo sie Holz berührten, flammte es auf und verkohlte binnen weniger Augenblicke. Dem ersten Blitz folgte ein zweiter, dem zweiten ein dritter, vierter und fünfter, immer schneller und schneller, bis der Himmel flackerte wie das Innere einer *Laterna Magica*, deren Lochscheibe nicht schnell genug gedreht wurde. Selbst in den Sekundenbruchteilen zwischen den Blitzen erlosch dieses fürchterliche Licht nicht ganz. Ein unheimliches, flackerndes Glühen hatte den Himmel ergriffen, ein Sog aus Licht, dessen loderndes Zentrum sich genau über dem brennenden Herrenhaus am Ashton Place befand.

Andara-House brannte wie eine Fackel. Ein Teil des Dachstuhles war bereits zusammengebrochen; ganze Wolken von weiß glühenden Funken stoben wie leuchtende Höllenkäfer aus dem Haus, und überall waren Flammen, Flammen, Flammen ... Das Haus war unrettbar verloren. Hinter den Fenstern im Erdgeschoss wütete die Hölle. Ein unvorstellbarer Sturm tobte über dem Anwesen, und so quälend hell das Licht der Blitze und des wirbelnden Strudels auch sein mochten, umso vollkommener war die Dunkelheit, die ringsum herrschte. Das Gebäude schien am

Grunde eines Schachtes aus Finsternis zu stehen. Für die Menschen in der Stadt musste es so aussehen, als hätte die Hölle selbst ihre Pforten aufgetan, um ihre schlimmsten Gewalten über die Welt der Menschen auszuschütten. Für Howard sah es nicht so aus.

Er *wusste*, dass es so war.

Er hatte all seine Kraft aufwenden müssen um auch nur die Tür des Fuhrwerks zu öffnen. Der Sturm hatte sich mit unsichtbaren Fäusten dagegengeworfen, als wolle er mit aller Gewalt verhindern, dass er den Wagen verließ. Irgendwie hatte er es doch geschafft, aber nur um sofort von einer Windböe gepackt, von den Füßen gerissen und wie ein welkes Blatt in einem Feuersturm davongewirbelt zu werden. Er hatte versucht sich irgendwo festzuklammern, aber seine Kraft hatte dazu einfach nicht gereicht. Wäre er nicht gegen ein Hindernis geschleudert worden, so hätte ihn der Sturm vermutlich bis ans Ende der Straße geschleudert. Der Aufprall war so hart gewesen, dass er halb betäubt einige Augenblicke lang liegen blieb.

Aus der Kutsche drang das Weinen des Kindes, ein dünner, sonderbar klagender Laut, der trotz des Wütens des Höllensturmes sehr deutlich zu vernehmen war, und die Pferde zerrten immer ängstlicher an ihrem Geschirr. Ihre Hufe schlugen Funken aus dem Pflaster, und von ihren Nüstern tropfte Schaum. Die Kutsche wankte wild hin und her, und Howard begriff plötzlich, dass es gar nicht die Frage war, *ob* sie umfiel, sondern nur mehr die, wann und warum. Wenn der Sturm sie nicht von den Rädern riss, dann würden die Pferde in wenigen Augenblicken durchgehen. Von dem Kutscher war keine Spur zu sehen. Howard hoffte, dass er sich vor dem Sturm in Sicherheit gebracht hatte und nicht zu einem weiteren unschuldigen Opfer im Ringen der Götter geworden war. Sicher war er nicht. Den Wesen, denen sie sich entgegengestellt hatten, war ein Menschenleben nicht nur gleichgültig – Howard bezweifelte, dass sie überhaupt begriffen, dass Menschen

mehr waren als Dinge, die sie nach Gutdünken benutzen oder auch zerstören oder wegwerfen konnten.

Er wusste nicht, wie lange er so dalag. Es kam ihm wie eine Ewigkeit vor, aber wahrscheinlich waren nur Augenblicke vergangen, als sich plötzlich eine Hand auf seine Schulter legte und ihn mit solcher Kraft in die Höhe riss, dass er erschrocken aufschrie. Im ersten Moment erkannte er den Fremden nicht einmal. Er sah nur ein breites, seltsam formloses Gesicht über sich, das hinter dem peitschenden Regen und den Ascheschleiern des Sturmes zu verschwimmen schien, und schlug die Hand ganz instinktiv zur Seite. Gleichzeitig versuchte er einen Schritt zurückzuweichen, schlug mit der geballten Faust nach der Gestalt und versuchte mit der anderen Hand seine Waffe zu ziehen. Er war in einem Universum des Todes gefangen, und wer immer dieser Eindringling war, konnte nur sein Feind sein.

»H.P! Nich! Ich bins doch!«

Er erkannte Rowlfs Stimme, erst dann sein Gesicht; und trotzdem dauerte es noch einmal zwei oder drei Sekunden, ehe er aufhörte, mit den geballten Fäusten auf die Brust des Riesen einzuschlagen. Er *konnte* einfach nicht aufhören. Ihm war wehgetan worden; so entsetzlich weh wie noch nie zuvor in seinem Leben; und auf eine Art, dass er die wahre Größe und Tiefe dieses Schmerzes noch nicht einmal richtig zu erahnen begann. Er musste einfach jemand anderem wehtun; auch wenn es keine Erleichterung brachte, sondern das Gegenteil.

Rowlf schien genau zu spüren, was in ihm vorging, denn er wehrte sich nicht, ja, er versuchte noch nicht einmal, den trommelnden Fausthieben auszuweichen, sondern schüttelte nur sanft den Kopf und ergriff dann Howards rechtes, eine Sekunde später auch sein linkes Gelenk, um sie beide mit nur einer Hand zu halten. Mit der anderen zog er Howard fast zärtlich an sich heran und hielt ihn

einfach fest. Er sagte nichts, aber Howard sah, dass die Nässe in seinem Gesicht nicht nur vom Regen stammte.

Er hatte nicht einmal bemerkt, dass Rowlf ihm gefolgt war. Offensichtlich war sein überhasteter Aufbruch von der Hochzeitsgesellschaft doch nicht ganz so unbemerkt geblieben, wie er bisher geglaubt hatte. Rowlf musste die ganze Strecke gerannt sein, denn sein breites Bulldoggengesicht war von der Anstrengung gerötet, und er schnappte keuchend nach Luft. In seinem vornehmen Smoking bot er einen sonderbaren Anblick, der Howard bei jeder anderen Gelegenheit zumindest ein Schmunzeln abverlangt hätte, umso mehr, da die Fliege locker von seinem Hals baumelte, sein Hemd durchgeschwitzt war und er die obersten Knöpfe kurzerhand abgerissen hatte.

»Was is passiert?«, stieß er hervor. Sein Blick irrte zu dem brennenden Haus. »Wo is ...« Er stockte. Ein Ausdruck jähen, mit Entsetzen gepaarten Begreifens machte sich auf seinen Zügen breit. »Robert?«

»Ja«, murmelte Howard, mühsam um Beherrschung ringend. Mit sanfter Gewalt löste er sich aus Rowlfs Umarmung und taumelte gleich darauf erneut gegen ihn, als ihn eine weitere Sturmböe traf. »Er ist ... tot.«

Das Entsetzen auf Rowlfs Gesicht schlug in nackte Panik um. »Aber ... aber das kann nich sein!« keuchte er. »Ich ... ich mein, dem Kleen' kannoch nich ... er kannoch nich so einfach ... er kann uns doch nich so einfach so wegsterm tun!«

Howard schwieg. Rowlf wusste so gut wie er, dass seine Worte wahr waren. In der Hölle, in die sich Andara-House verwandelt hatte, konnte nichts mehr leben. Seine Worte waren nur Ausdruck seiner Verzweiflung.

Langsam drehte er sich herum und sah wieder zu Andara-House hinüber. Ein Seitenflügel des Hauses war inzwischen eingestürzt, aber wie durch ein Wunder stand der Haupttrakt noch, obgleich dort das eigentliche Zentrum des Brandes wütete. Flammen schlugen aus dem